
Zusammenfassung des Interviews mit **Prof. em. Dr. Horst Sitta** am 21.08.2011
in Herrli-berg

Horst Sitta gehört der Generation an, die – beginnend in den 1960er Jahren – den **Auf- und Ausbau der Didaktik der deutschen Sprache an den deutschsprachigen Uni-versitäten und Pädagogischen Hochschulen zu leisten hatte**. Seine Arbeitsgebiete waren vor allem Grammatik und Grammatikunterricht, Schreibdidaktik und Graphematik.

Aus einer Lehrerfamilie stammend, geprägt durch seine Schülerzeit in Schulpforta, **strebte er früh den Lehrerberuf** an. Nach dem Abitur studierte er Germanistik und Klassische Philologie in Tübingen, schloss das Studium mit Staatsexamen und Pro-motion ab und unterrichtete alle drei Fächer fünf Jahre lang an einem Gymnasium in Stuttgart. Danach folgte er einer Einladung auf eine Assistenz bei Hans Glinz an der RWTH Aachen und habilitierte sich dort für Deutsche Philologie. Mit seinem Lehrer Hans Glinz teilte er das **Interesse an Fachwissenschaft und Fachdidaktik**. Seine ers-te Professur (fünf Jahre) war denn auch eine für Deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Aachen, ihr folgten 25 Jahre einer Professur für Deutsche Sprache unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwartssprache an der Universität Zürich. Als **Glücksfall für seine berufliche Laufbahn** sieht er rückbli-ckend an, dass er die Möglichkeit hatte, zu Zeiten der Neuordnung des Fachs Ger-manistik (Etablierung der germanistischen Linguistik neben Geschichte der Neueren und der Älteren Deutschen Literatur und wachsende Anerkennung der Didaktik) **an der Entwicklung einer wissenschaftlichen Didaktik der deutschen Sprache innerhalb der Germanistik mitzuwirken**.

Die **Konstitution einer solchen Didaktik** (vor allem in den 1970er Jahren) **war begleitet von heftigen grundsätzlichen Auseinandersetzungen**. In deren

Rahmen – so berichtet H. Sitta – vertrat er entschieden und kompromisslos das Konzept einer Didaktik, die sich nicht auf Methodisches beschränkte, sondern zum einen (im Sinne von H. von Hentig) als Wissenschaftsdidaktik Kontroll-, Steuerungs- und Legitimationsprinzip von wissenschaftlichem Handeln allgemein und damit integraler Bestandteil von Wissenschaftstheorie ist, zum anderen als Fachdidaktik maßgeblich das Selbstverständnis eines Faches bestimmt, indem sie die Bedingungen, Ziele und Inhalte wissenschaftlichen Handelns innerhalb eines Faches reflektiert, legitimiert und steuert. An dieser Stelle seien nicht alle Blühträume Wirklichkeit geworden, die **Geschichte der Fachdidaktik insgesamt und der Deutschdidaktik speziell sieht H. Sitta aber als Erfolgsgeschichte.**

Auch **die Integration der Didaktik in die Germanistik betrachtet H. Sitta im Ganzen als gelungen, ebenso die Akzeptanz der Deutschdidaktik in der Schulwelt.** Was Ersteres betrifft: Jedenfalls aus seiner persönlichen Erfahrung sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz kann er von positiven (sowohl fachlichen als auch menschlichen) Erfahrungen im Kollegium berichten; vor allem an der Universität Zürich sei man sich in Sprachwissenschaft wie Literaturwissenschaft der Verantwortung für die Schule bewusst gewesen und habe kooperiert – was nicht zuletzt dadurch erleichtert war, dass ein nicht geringer Teil der Kollegen vor Habilitation und Berufung an die Universität am Gymnasium gearbeitet habe. Und was Letzteres betrifft: Kooperation zwischen Universität und Gymnasium (in Fortbildungsveranstaltungen, selbstverständlicher Teilnahme von Universitätsprofessoren an Schulprüfungen, Lehrerwahlen etc.) seien selbstverständlich gewesen. Das habe einerseits Vertrauen vorausgesetzt, andererseits geschaffen bzw. verstärkt.

Differenziert äußert sich H. Sitta zur Frage nach dem **Beitrag der Deutschdidaktik zum interdisziplinären Gespräch und dem Verhältnis zu anderen Wissenschaften.** Er unterscheidet hier:

-
- Die Deutschdidaktik (jedenfalls in Deutschland) habe sich seiner Einschätzung nach in den zurückliegenden 40 Jahren souverän und eindrucksvoll entwickelt, bearbeite nicht selten relevantere Fragen als die germanistische Fachwissenschaft, die zu sehr Fragen beantworte, die außerhalb des Faches kein Mensch stellt. Dass sie noch weiter entwickelt werden könne (z.B. in Richtung von mehr Empirie) ändere an diesem Urteil nichts. Positiv hervorzuheben sei auch, dass **Forschung in Deutschland selbstverständlich ins Pflichtenheft eines jeden Didaktikers gehöre und über Promotions- und Habilitationsrecht der Pädagogischen Hochschulen der richtige Nachwuchs herangezogen werden könne**, was in den anderen deutschsprachigen Ländern (Schweiz, Österreich) nicht der Fall sei.
 - Problematischer sieht er das Verhältnis zu (gewissen) anderen Wissenschaften. So empfindet er speziell in seinen gegenwärtigen Tätigkeitsbereichen (außer in der Schweiz arbeitet H. Sitta z. Zt. an der Freien Universität Bozen) **das Verhältnis zu den Erziehungswissenschaftlern als mühsam**: Sie beanspruchen seinem Urteil nach tendenziell Alleinvertretung in der Lehrerausbildung, (jedenfalls der für die Volksschule), fühlen sich für alles zuständig und sorgen systematisch dafür, dass fachdidaktische und fachwissenschaftliche Arbeit in der Lehrerausbildung gegenüber erziehungswissenschaftlichen Ausbildungsanteilen deutlich unterrepräsentiert ist.

Besorgt äußert sich H. Sitta über **wahrnehmbare Defizite von Lehrerstudenten**, zu-mindest in den Bereichen, die er überblickt. Gravierende **Mängel in der Schriftlichkeit** seien zu beobachten, mangelnde Fähigkeit, einen größeren Zusammenhang schriftlich argumentativ und kohärent darzustellen;

gravierende **Mängel gebe es auch bei der Grammatik**. Hier seien **auch Forderungen an die Schulen zu stellen**, beispielsweise in Richtung sorgfältig zu betreuender schriftlicher Arbeiten in der gymnasialen Oberstufe (Facharbeit), beispielsweise in Richtung von Grammatikunterricht ebenda – er spiele in der gymnasialen Oberstufe (also gerade dann, wenn die Schüler intellektuell in der Lage seien, sich mit Grammatik erfolgreich auseinanderzusetzen) keine Rolle. Die Schreibzentren an den Universitäten leisteten gute und wichtige Arbeit, könnten aber Defizite aus den zurückliegenden Jahren nicht voll ausgleichen: **Schule und Universität müssten gleichermaßen antizyklisch vorgehen und in einer Welt, in der Oralität eine immer größere Rolle spiele, in Richtung auf gepflegte Schriftlichkeit wirken**. Dazu gehöre bei den Schreibzentren auch, dass dort nicht in erster Linie Psychologen wirken, die sich vorrangig mit der Angst vor dem leeren Blatt beschäftigen, sondern Deutschdidaktiker, die etwas von Theorie und Praxis des Schreibens verstehen.

Die Zukunft der Deutschdidaktik als wissenschaftliche Disziplin (mit womöglich verstärkter solider empirischer Ausrichtung) sieht H. Sitta positiv. Junge, vielversprechende (Nachwuchs-)Wissenschaftler/innen sind auf gutem Weg, haben es freilich nicht leicht in einer Zeit zunehmender administrativer Gängelung und überbordender Publikationsfluten, die kaum noch zu überblicken sind. Sie verdienen unseren Respekt und unsere Unterstützung.

SDD

Symposium Deutschdidaktik
